

Die Zeit.

Einsam und traurig ließ Arnold in seinem Stubezimmer-
fen. Er hatte ein schlechtes Beugnis mitgebracht und die
erste, unzureichende Miene seines Vaters preßte ihm nun doch
eine bittere Beueströmung aus. War er nicht stolz an seinem
Mißgeschick? Trüb er sich nicht oft in Geld und Woll-
stücken?

er durch keinen Fleiß sich und seine Eltern gemacht, aber — er wollte nicht! Er überließ bloß seine Aufgaben, that sie auswendig zu lernen, er ignorierte die Aufträge hin, that schon, was nöthig war, und tätschlich zu hantieren. Ober sollte er etwa jetzt in den sonntagen, freien Pfortentagen nachhaken, was er in der Schulzeit verfaßt hat? „Nein, niemals!“ trogte der kleine Diapier und thatte verdrossen das traure Köpfchen in seine Hand.

„Jetzt lernen, wenn es drangen? Und dattet, jubelt und singt? Gei, mozu bin ich jung? Jetzt will ich mich freuen, lernen kann ich noch immer.“ Drätlich thatte sein guter Lehrer: „Die Jugend gehört zum Lernen!“ Und sein Vater riet ihm zu gutmeind: „Stehe etwas früher auf und lerne: Morgen fande hat Gold im Munde!“ Nun fühlte er wohl die Wahrheit dieier Worte und wich ängstlich mit seinem Wille dem nächsten Zeugnis aus, es war ihm fast als könnte er nie mehr so recht vom Herzen glänzlich sein, bevor es nicht die höchsten Noten ausgetheilt. Aber Reutentagen allein konnten das nicht, dazu gehört ein ernster Borzich, ein guter Anstoß und eine ganze Ausdauer. Drei Gegenstände, die unter Anstoß nur aus dem Werberünde kante. Selbst dieses ungewohnte Nachdenken et — mühte, ihn fohn und er schielte darüber ein.

Der ging ich zu nachlässig und unbedachtet, wie Arnold, als er an einem schönen Frühlingsmorgen die Schule schloß, um zu torenlos, als ob es auf der ganzen Welt keine Schule gebe. Als er an dem Schulhause vorbeikam, bot ihm eine gültige See eine Hundstoll Guldmingen: „Ich bin die Zeit.“ „Komm' herein, am Morgen deines Lebens gebe ich dir die Guldmingen: Talente, Wissenhaft und Bildung, genug, um dich reich und glücklich zu machen!“ Aber der Bube schüttelte den Kopf und lief in den Wald, um Vögel, Erdbieren und Blumen statt des Goldes beizubringen. Die Vögel saß er, die Blumen bewußten, dann boar er fertig. Da kam er wieder — als reifer Mann. „Komm' du bist arbeite“, sagte die Zeit, „ich gahle mit Silber, denn du bist schon am Mittage deines Lebens und nur noch ein halber Tag wartet auf dich.“ „Ich habe nicht gelernt zu arbeiten“, meinte der Bube und trollte weiter, verdoht und müßig, während alles um ihn herum arbeitete und sich des Lebens freute. Jetzt ging die Zeit traurig fort, denn es kam die Nacht, in der niemand mehr wisten kann. „Da bist du für ein alter Weiler müßig nach und rief sie bittertend. „Ich gahle dich noch einmal wieder!“ bat er mit Heucheln. „Ich gahle dich nicht

This image shows a dark, high-contrast scan of a document. A vertical strip of lighter, textured material is visible on the left side, likely representing the binding or the edge of a page. The rest of the image is predominantly black, with some scattered white specks and noise, suggesting a very dark or underexposed scan.

